

Edition Bayerische
Theaterakademie
August Everding

DAS FLÜCHTIGE GESTALTEN



Theater der Zeit

Edition Bayerische
Theaterakademie
August Everding

DAS FLÜCHTIGE GESTALTEN

Herausgegeben von
Barbara Gronau

unter Mitarbeit von
Maria Goeth, Stefan
Herfurth, Tim Kramer,
Antonia Leitgeb

Theater der Zeit



Vorwort

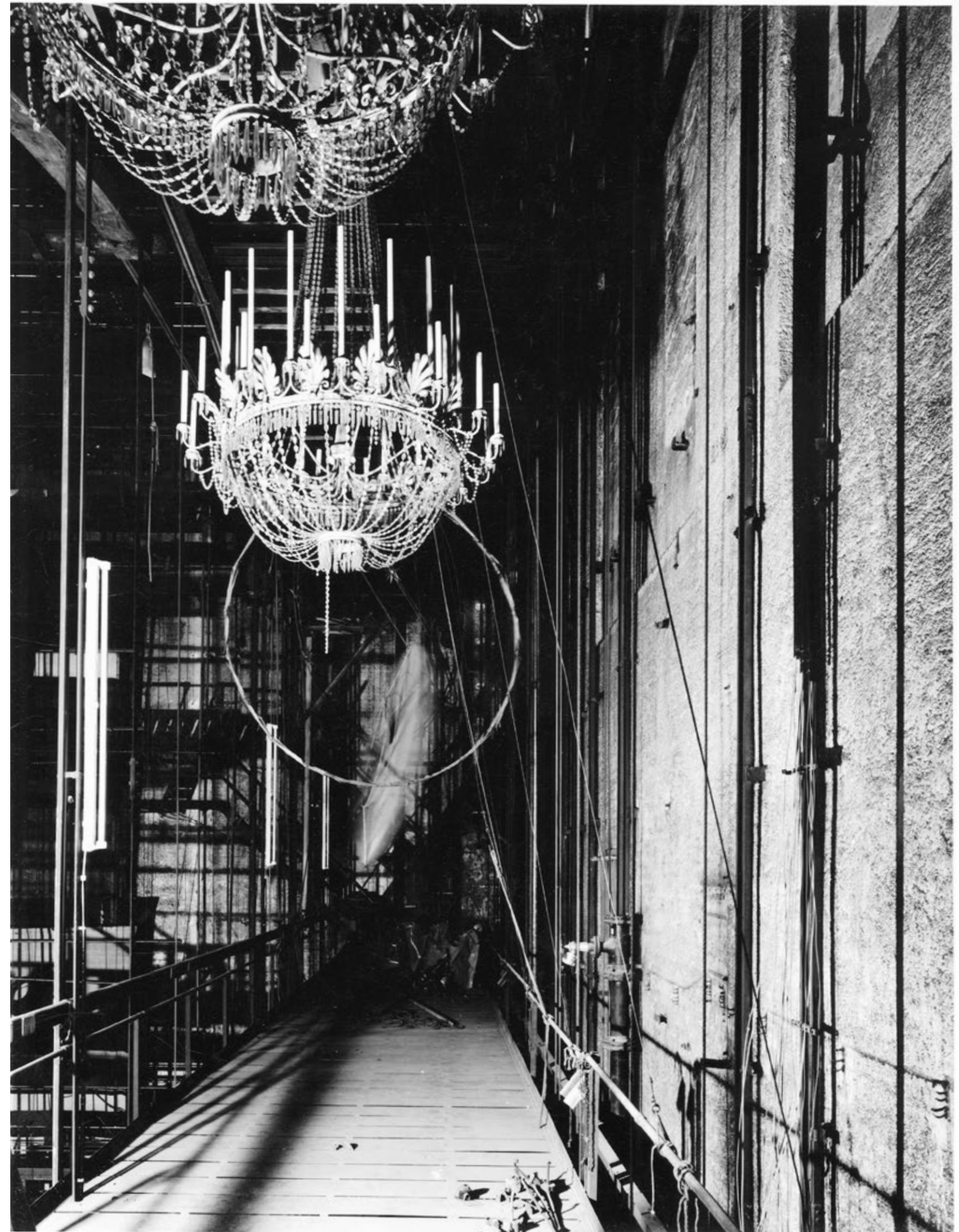
Barbara Gronau

Der vorliegende Band bildet den Auftakt einer Publikationsreihe der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München. Anlässlich ihres dreißigjährigen Jubiläums thematisiert er die komplexe Geschichte und Gegenwart einer der großen Ausbildungsstätten für Bühnenberufe im deutschsprachigen Raum. 1993 im historischen Münchner Prinzregententheater als *Lehr- und Lerntheater* gegründet, beruht die Theaterakademie auf einem einmaligen Kooperationsmodell mit den Münchner Hochschulen und den Bayerischen Staatstheatern. Bis heute wird sie von der Idee getragen, die Darstellenden Künste im laufenden Theaterbetrieb auszubilden und so Theorie und Praxis in einzigartiger Weise zu verschränken.

Was bedeutet der Begriff Akademie für uns und wie tauglich ist er für die Gegenwart? Das Buch dokumentiert zum einen die Entstehung und den Wandel der Ausbildung vor dem

Hintergrund einer Institutions- und Wissensgeschichte der Darstellenden Künste. Zum anderen nimmt es die individuellen Erfahrungen und Perspektiven von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden in den Blick, um eine Form des kollektiven Erinnerns zu ermöglichen. Nicht zuletzt adressiert es die heutigen Herausforderungen des Berufsfeldes Theater und deren Rückwirkungen auf das Studium.

Am Ausgangspunkt unserer Überlegungen steht die Flüchtigkeit der Kunst des Theaters. Als prozessuale Kunst ist sie besonders anfällig für Verlust und Vergessen. Theater zu lehren und zu lernen bedeutet immer, gegen den Fluss der Zeit zu arbeiten. Auf der anderen Seite ist das Theater auch ein kollektives Gedächtnis, in dem kulturelle Erfahrungen tradiert und von jeder Generation neu erlebt werden. Nicht zuletzt markiert es in seiner Flüchtigkeit das Kostbarste unseres Lebens – die gemeinsam geteilte Zeit.



Inhalt

2 Vorwort

8 Grußworte

- 9 Markus Blume
- 10 Lydia Grün
Bernd Huber
- 11 Karen Pontoppidan
Bettina Reitz
- 12 Serge Dorny
Andreas Beck
- 13 Josef E. Köpplinger
Barbara Malisch

14 DAS FLÜCHTIGE GESTALTEN

- 15 Erika Fischer-Lichte: Zur Flüchtigkeit von Aufführungen
- 18 John von Düffel: Gespräch im Hause Düffel über den abwesenden Herrn Stein. Über die Flüchtigkeit des Theaters und die Macht der Erinnerung
- 23 Dirk Baecker: Theater als Kunst der Einmaligkeit. Infrastrukturen des Ephemereren
- 27 Susanne Hermanski: Die Kunst des Teilens: Von Kulturförderung und Förderkultur

32 Wie alles anfang

- 33 Barbara Gronau: Was ist das, eine Akademie?
- 42 Geschichte des Prinzregententheaters
- 44 30 Jahre Bayerische Theaterakademie August Everding
- 46 Thomas Schubert: Beste Stücke. Ausgewählte Archivalien mit Bezug zur Bayerischen Theaterakademie August Everding
- 70 Martin R. Laiblin: „Kultur sollte nicht Zutat sein, sondern Tat von Anfang an.“ Episoden aus der Geschichte des Prinzregententheaters

82 Walking Memories

- 86 Ja, ich will
- 88 Innenperspektiven
- 90 Was ist dein Lieblingsort?
- 92 Vom Sammeln und Bewahren
- 94 Internationale Stimmen
- 96 Verschwundenes
- 98 Rückbesinnung
- 100 Welche Musik erinnert dich an die Theaterakademie?
- 102 Was wird gewesen sein? Was geklungen haben?

106 Lehren und Lernen im Theater

- 107 Studiengang Schauspiel/Musical/Musiktheater: Alles nur Theater?
- 114 Studiengang Regie: Denken lernen
- 122 Studiengang Maskenbild: Ich glaube, dass wir zum sechzigsten Jubiläum eher so etwas wie ein Cyber-Theatre haben werden.
- 131 Studiengang Kulturjournalismus: Sei nie langweilig und trau dich was!
- 137 Studiengang Bühnenbild und -kostüm: Akademie der Bildenden Künste München Leitung Prof. Katrin Brack

150 Allianzen bilden

- 152 Kathrin Mädler: Gemeinsam für schöne, wilde, eigenwillige, politische Kunst!
- 154 Armin Kahl: Ein Schmelztiegel für die Welten des Theaters
- 157 Olga Rex: Der Mensch ist im Theater unersetzlich
- 158 Jonas Zipf: Eine Ausbildungsstätte der Selbstwirksamkeit und Verantwortung

- 161 Laura Mangels: Freiräume für Kunst und Experiment – Lasst uns Banden bilden!
- 162 Fnot Taddese: Selbstständigkeit fördern
- 163 Irina Ries: Leute, tauscht euch aus!
- 166 Danae Kontora: Es gibt nicht den einen Weg!
- 167 Maximilian Sippenauer: Kritik ist tot. Es lebe die Kritik. Warum Kulturkritik gerade sehr viel Spaß macht.

168 Ausblicke

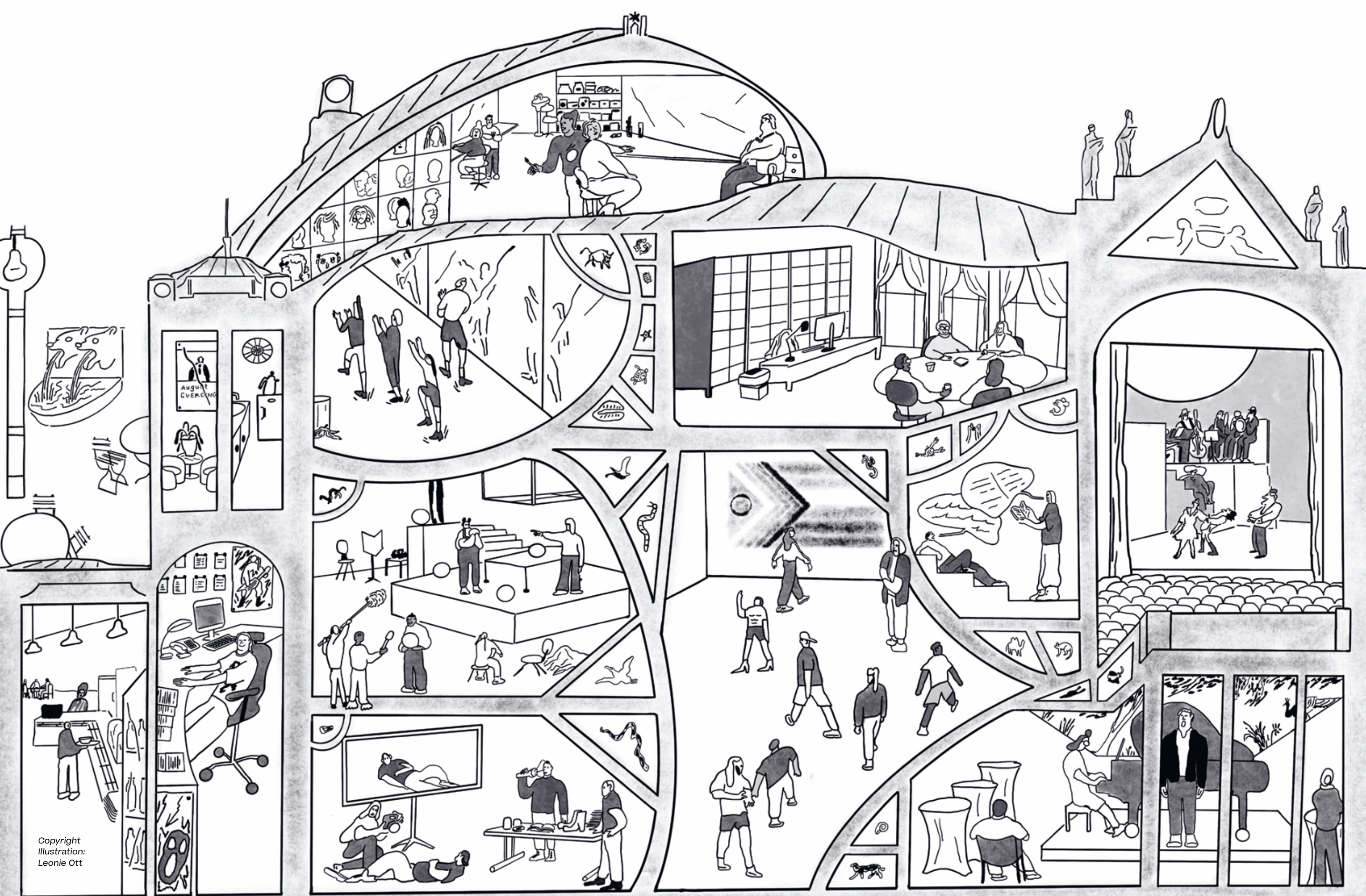
Fragen von Studierenden an das Theater und die Theaterakademie der Zukunft

172 Einblicke

198 Informationen

Studium an der Bayerischen Theaterakademie

200 Impressum





01

Grußworte

Markus Blume



Markus Blume, MdL
Bayerischer Staats-
minister für Wissen-
schaft und Kunst
München, im Juli 2023

Theater lernen, Theater erleben, Theater lieben – das ermöglicht uns die Bayerische Theaterakademie August Everding seit dreißig Jahren. Mit großem Stolz ist der Freistaat Bayern deshalb von Beginn an Träger dieser international bedeutenden Ausbildungsstätte für Bühnenberufe.

„Lernen fürs Theater im Theater“ war 1993 die Vision des großen Theatermachers August Everding – und sein innovatives und weitblickendes Konzept beweist bis heute seine Genialität und Schlagkraft. Täglich wird im wunderschönen Prinzregententheater und den angrenzenden Akademietheatern das Theater der Zukunft gelehrt, gelernt und geformt – und auch für die Bürgerinnen und Bürger in innovativen und wegweisenden Theaterproduktionen erlebbar gemacht.

Wir sind stolz und dankbar, dass diese weltweit einzigartige Kulturinstitution seit drei Jahrzehnten die bayerische Theaterszene bereichert. Ich wünsche allen Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden von Herzen alles Gute – weiter so und bravo!

Prof. Lydia Grün

Zentrale Grundlage einer offenen, diversen und demokratischen Gesellschaft ist die Freiheit von Kunst, Wissenschaft und Forschung. Diese Freiheit bedeutet Verantwortung – für ein friedliches, respektvolles Miteinander und ein nachhaltiges Gestalten unserer Gesellschaft. Musik, Tanz, Theater und Kulturpublizistik leisten dafür als Resonanzraum einen wichtigen Beitrag.

Unsere Studierenden sind die Zukunftsträger:innen und Zukunftsgestalter:innen im Kulturbetrieb. Ihre starken Stimmen, ihr Gestaltungswille, ihre künstlerischen Fähigkeiten entscheiden darüber, wie sich unser gemeinsames Leben weiterentwickelt. Für sie wollen wir im Schulterschluss mit der Theaterakademie August Everding Raum schaffen für künstlerische Entwicklung, Experiment, Reflexion und Diskurs.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit allen Menschen an der Theaterakademie und auf unsere starke Partnerschaft für Kunst und Kultur!

Prof. Lydia Grün,
Präsidentin der Hochschule für Musik und Theater München

Prof. Dr. Dr. h. c. Bernd Huber

Im Masterstudiengang Dramaturgie, den die Ludwig-Maximilians-Universität München gemeinsam mit der Bayerischen Theaterakademie August Everding anbietet, erarbeiten sich unsere Studierenden einen umfassenden Begriff von Theater, indem sie Theater gestalten. Gerade in einer Umbruchszeit, in der viele Selbstverständlichkeiten infrage gestellt werden, bietet das Theater einen Ort, der gesellschaftliche Diskurse spielerisch aufgreift, weiterspinnt und reflektiert. Jungen Menschen eine fundierte Ausbildung in Theorie und Praxis dieser facettenreichen Kunstform zu bieten, ist daher ein wichtiger Bildungsauftrag, den wir gemeinsam mit der Theaterakademie mit Stolz und Freude ausführen.

Im Namen der Ludwig-Maximilians-Universität und persönlich gratuliere ich der Bayerischen Theaterakademie August Everding sehr herzlich zu ihrem dreißigjährigen Bestehen. Ich freue mich sehr über die erfolgreiche Zusammenarbeit und sage auch für die nächsten dreißig Jahre: toi, toi, toi!

Prof. Dr. Dr. h. c. Bernd Huber,
Präsident der Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Karen Pontoppidan

Im Namen der Akademie der Bildenden Künste München gratuliere ich unserer Partnerin – der Bayerischen Theaterakademie August Everding – sehr herzlich zum dreißigjährigen Jubiläum und zur erfolgreichen Ausbildung junger Menschen in den Gewerken rund um die Darstellenden Künste.

Es ist eine wichtige Aufgabe der Kunst, der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten. Denn selbst ein flüchtiger Blick in den Spiegel, diese kurze Konfrontation mit dem eigenen Spiegelbild, kann zur Reflexion anregen und das Selbstverständnis der Menschen nachhaltig beeinflussen. Die zeitbasierte Erfahrung des Theaters ist flüchtig, aber die Themen, die auf der Bühne verhandelt werden, bleiben, sickern in die Gesellschaft und verändern sie.

Ich wünsche der Theaterakademie August Everding weiterhin den Mut, dieser Spiegel zu sein, und freue mich auf neue, herausragende und herausfordernde Theatererlebnisse.

Prof. Karen Pontoppidan,
Präsidentin der Akademie der Bildenden Künste München

Prof. Bettina Reitz

Seit meiner Jugend ist das Theater ein wichtiger Reflexionsraum, der alle meine Sinne anspricht! Der Live-Moment, der miterlebte Augenblick, ermöglicht Wahrnehmungen von unmittelbarer Intensität! In der Bayerischen Theaterakademie August Everding, für mich fußläufig erreichbar, erlebe ich Gemeinschaft, neue Erzählwelten und Spielräume. Jedes Mal sind die leidenschaftlichen Premierenabende junger Talente voller Energie und Spielfreude ein Erlebnis!

Ich wünsche meiner Kollegin Prof. Dr. Barbara Gronau und ihrem Team weiterhin Fortune und der Bayerischen Theaterakademie August Everding weitere dreißig plus erfolgreiche und aufregende Jahre, in denen sie vielfältig und mutig junge Talente fördert, das Theater der Zukunft gestaltet und ein wichtiger diskursfreudiger Denkort für die Darstellenden Künste bleibt.

Und vor allem bin ich als Präsidentin der Hochschule für Fernsehen und Film München dankbar für unsere inspirierenden Kooperationen und hoffe, dass wir diese engagiert ausbauen und um aufregende innovative Formate erweitern werden!

Prof. Bettina Reitz,
Präsidentin der Hochschule für Fernsehen und Film München

Serge Dorny

Nicht nur für die Stadt München und zahlreiche Theater im deutschsprachigen Raum, auch für die Bayerische Staatsoper ist die Theaterakademie August Everding dreißig Jahre nach ihrer Gründung nicht mehr wegzudenken: Absolventinnen und Absolventen der verschiedenen Studiengänge wie Dramaturgie, Regie, Operngesang und Maskenbild haben ihre ersten und weitere berufliche Schritte an unserem Haus gemacht und sind uns bis heute eng verbunden.

Und nicht nur über diese Gemeinschaft in der konkreten künstlerischen Arbeit freuen wir uns, die Mitarbeiter:innen der Bayerischen Staatsoper stehen darüber hinaus mit dem Team der Theaterakademie in engem Austausch, entwickeln gemeinsam die Rahmenbedingungen für Projekte und lernen voneinander.

Ich hoffe auf viele weitere prägende gemeinsame Momente, in denen wir uns als Institution immer wieder öffnen für die Ideen, Fragen und Kritik, die junge Theaterschaffende an uns stellen und denen auch wir ein Forum bieten wollen.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Theaterakademie, liebes Theater der Zukunft!

Serge Dorny, Intendant der Bayerischen Staatsoper

Andreas Beck

Liebe Theaterakademie,

ich bin sicher einer von immer wenigeren, die August Everding noch persönlich gekannt und erlebt haben. Dass die Akademie, die heute den Namen ihres Erfinders trägt, nun schon dreißig Jahre alt wird, ist ein wunderbares Jubiläum, aber auch ein Auftrag an die Politik, den Freistaat und besonders die Kunst: Nämlich die Gründungsideen sprichwörtlich weiterzuverfolgen und umzusetzen und so eine praxisnahe Ausbildung für künstlerische Berufe zu ermöglichen und auch für die Zukunft zu garantieren.

Dabei sollte die Akademie ihrer Ursprungsidee nach wie ein Theater verfasst sein und mit stetig wechselnden Künstler:innen-Persönlichkeiten einen zeitgemäßen und soliden Ausbildungshintergrund gewährleisten. Dass dies in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder hervorragend gelungen ist, beweisen die Absolventinnen und Absolventen mit ihrer umtriebigen Tätigkeit in den verschiedensten Institutionen und Berufsbereichen.

So könnte man ausrufen: „Weiter so!“ Aber nicht ohne wieder und wieder darauf hinzuweisen: Bildung und Handwerk sind der Humus unserer Kunst(form). Theater macht man nie allein. Und wie sagte Karl Valentin so treffend: „Kunst kommt von können und nicht von wollen, sonst hieße es ja Wunst.“ Ich denke, die Akademie war und ist auf einem guten Weg.

Darum wünsche ich heute von Herzen: Glück auf und weiterhin viel Mut.

Andreas Beck, Intendant am Bayerischen Staatsschauspiel (Residenztheater)

Josef E. Köpplinger

Für Kunst braucht es Talent, Fantasie und Handwerk. Messbar ist allerdings nur das Handwerk und nicht der Geschmack, der nur allzu oft von saisonalen Moden abhängt. Je besser, das heißt je umfassender die Ausbildung der jungen Menschen ist, die den regenbogenbunten Weg der Darstellenden Kunst wählen, desto größer ist die notwendige Flexibilität, um den Anforderungen des heutigen Theaterlebens gerecht zu werden – in Sprache, Gesang und Bewegung gleichermaßen.

Meine erste persönliche Begegnung mit August Everding fand Anfang der 1990er Jahre statt, als er eine meiner ersten Inszenierungen in Regensburg besuchte und mir von seiner Idee, eine Theaterakademie zu gründen, erzählte. Dabei unterstrich er mehrfach die besondere Bedeutung einer praxisbezogenen Ausbildung. Gerade im Regiestudium wünsche ich mir heute zu den tollen Ideen der Studierenden ein verpflichtendes Praktikum, zum Beispiel an den staatlichen Münchner Theatern, so wie es August seinerzeit gewollt hat. Und vielleicht sollten wir Künstler:innen in Zeiten der Cancel Culture, bei allem Respekt, gerade am Theater Freiheit und Toleranz, Sinnlichkeit, Eros und Offenheit bewahren, die der heutigen Gesellschaft besser täten als die immer enger werdenden Zensurgürtel. Das wünsche ich uns allen und den wunderbar kreativen Studierenden der Theaterakademie und ihren Lehrkräften. Ich gratuliere von Herzen und freue mich auf viele weitere Begegnungen mit Euch allen!

Josef E. Köpplinger, Intendant des Staatstheaters am Gärtnerplatz

Barbara Malisch

„Theater
Ins Licht treten
Die Treffbaren, die Erfreubaren
Die Änderbaren“

So skizzierte Bertolt Brecht 1949 seine Sicht aufs Theater, die uns einen Einstieg in die Betrachtung ermöglicht.

Vor den Vorhang treten die Akteure, die Protagonisten, das gesamte Ensemble. Doch Theater ist mehr: Autoren, Regisseure, Dramaturgen und alle, die an und hinter der Bühne arbeiten, wirken kreativ zusammen. Kreativität braucht Talent, eine besondere Begabung, Gestaltungswillen, Lust an der Darstellung, ein gewisses Maß an Chaos, aber auch große Disziplin. Wer eine exzellente Ausbildung absolviert und auf höchstem Niveau professionell gefördert wird, kann dem Anspruch des Theaters gerecht werden.

Seit dreißig Jahren bildet die Bayerische Theaterakademie August Everding hochtalentiert junge Menschen so erfolgreich aus, dass sie die Akademie als Profis verlassen und in ihren anschließenden Engagements dazu beitragen, das Theater – diese ephemere Kunstform – ständig zu erneuern, sodass es flexibel auf soziale, kulturelle und politische Entwicklungen, Probleme und Verhältnisse reagieren kann.

Die Bayerische Theaterakademie August Everding leistet damit einen wichtigen Beitrag zur deutschen Theaterlandschaft, die zum immateriellen Kulturerbe der UNESCO zählt.

Wir, die Freunde des Nationaltheaters, unterstützen die Theaterakademie seit Anbeginn auf vielfältige Art und Weise und werden dies auch in Zukunft tun.

Barbara Malisch, Vorsitzende der Freunde des Nationaltheaters in München e. V. und Vorstand der August Everding Stiftung

02

DAS
FLÜCHTIGE
GESTALTENZur Flüchtigkeit
von Aufführungen

Erika Fischer-Lichte

Erika Fischer-Lichte ist emeritierte Professorin für Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin und war dort zuletzt als Direktorin des Internationalen Käte-Hamburger-Kollegs „Verflechtungen von Theaterkulturen“ tätig. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen für ihre Forschungen zur Funktion von Theatralität und Performanz in Kunst und Kultur.

Nach dem Ende einer Aufführung bleiben den Zuschauer:innen nur ihre Erinnerungen an sie zurück. Ich bilde mir ein, noch heute die Gesten von Gustaf Gründgens als König Philipp in seiner Inszenierung des *Don Carlos* am Hamburger Schauspielhaus (1962) zu sehen. Ich meine, mich an die Betonung bestimmter Sätze zu erinnern, die er als Mephisto an der Seite von Will Quadflieg in seiner berühmten Inszenierung des *Faust I* (1957) sprach. Beide Inszenierungen habe ich viele Male gesehen. Auch wenn die Aufführungen längst nicht mehr existieren, vermögen sie lange Zeit in den Zuschauenden nachzuwirken. Natürlich lassen sich Inszenierungen in Filmen dokumentieren – Gründgens' *Faust*-Inszenierung etwa ist in einen Film eingeflossen, der viele Jahre lang in Kino und Fernsehen das Bild vom Theater der Nachkriegszeit prägte.¹ Zugleich fehlt diesen Dokumentationen das, was das Theater ausmacht: die leiblichen Ko-Präsenz von Darstellenden und Zuschauenden. Erst aus ihrem Zusammenkommen in einem geteilten Hier und Jetzt entsteht eine Aufführung. Die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit dieses Prozesses ist für ihn konstitutiv.

Das Theater als Kunst der Aufführung unterscheidet sich damit durchaus von anderen Künsten: Schauspieler:innen, Sänger:innen oder Performer:innen bringen kein „Werk“ hervor, das am Ende ihrer Tätigkeit – also

nach der Aufführung – unabhängig von ihnen vorliegt. Vielmehr vollzieht sich das „Werk“ in der Aufführung selbst und ist mit ihrem Ende unwiederbringlich verloren. Das schließt nicht aus, dass stabile Architekturen, materielle Objekte oder festgelegte Abläufe Verwendung finden, die zurückbleiben und aufbewahrt werden können. Gleichwohl lässt sich eine Aufführung niemals als dieselbe wiederholen. Es gibt sie nur als flüchtiges Ereignis.²

Auch wenn das eigentliche Spiel dabei auf Seiten der Bühne geschieht, lebt die Aufführung nicht allein aus dem Tun der Schauspieler:innen oder Performer:innen, sondern bedarf der Anwesenheit eines Publikums. Erst ihr Aufeinandertreffen in einer Live-situation ermöglicht eine *Feedbackschleife*, in der beide Seiten aufeinander einwirken. Was immer die Akteurinnen und Akteure tun, hat Auswirkungen auf die Zuschauer:innen, und was immer die Zuschauer:innen tun, hat Auswirkungen auf das Verhalten anderer Zuschauer:innen und auf die Performer:innen. Das gilt nicht nur für Aufführungen, die auf die konkrete Partizipation und das „Mitspielen“ von Zuschauer:innen angelegt sind. Wer einmal zwischen einer Schulklassse im Theater gesessen hat, weiß, wie Lautstärke, Unruhe oder euphorische Kommentare die Atmosphäre und die Intensität des Spiels beeinflussen. Das Feedback zwischen Darstellenden und Publikum macht die Spezifik eines Theaterabends aus, denn es evoziert ästhetische Erfahrungen, die aus einer Situation der Teilhabe resultieren. Die Konstellation dieses Aufeinandertreffens ist unwiederholbar.

Körper in Veränderung

Aufgrund der leiblichen Ko-Präsenz von Akteurinnen und Akteuren und Zuschauer:innen kommt der Körperlichkeit in Aufführungen eine besondere Bedeutung zu. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass in Aufführungen alle Beteiligten in ihren je spezifischen physiologischen, affektiven, energetischen und motorischen Zuständen unmittelbar leiblich aufeinander einwirken. Das gilt zum einen für die spezifische Präsenz der Darsteller:innen auf der Bühne, bei der durch den Einsatz von Körper und Stimme eine intensive Erfahrung von Gegenwärtigkeit entsteht. Das gilt zum anderen auch für die Zerbrechlichkeit und Flüchtigkeit jeder Darstellung, in der wir „sterblichen“ Körpern bei ihren Handlungen, Bewegungen, stimmlichen Äußerungen auf der Bühne beiwohnen.³

Für künstlerische Gestaltungsvorgänge ist jedoch noch ein weiterer Punkt wesentlich: In Aufführungen

Schauspieler:innen bringen kein „Werk“ hervor, sondern das „Werk“ vollzieht sich in der Aufführung selbst und ist mit ihrem Ende unwiederbringlich verloren.

sind Darstellende und Dargestelltes untrennbar verbunden. Schauspieler:innen, Sänger:innen oder Performer:innen bringen ihr „Werk“ – um diesen Ausdruck noch einmal zu gebrauchen – in und mit einem höchst eigenartigen, ja eigenwilligen Material hervor: dem eigenen Körper. Der Philosoph Helmuth Plessner hat das treffend als „die Verkörperung einer Figur mit dem eigenen Leibe“ genannt und darauf verwiesen, dass die künstlerische „Darstellung im Material der eigenen Existenz eine Abständigkeit des Menschen zu sich“⁴ verrate, bei der beide Seiten nicht einfach ineinander aufgehen, sondern vielmehr in einem spezifischen Spannungsverhältnis zueinander stehen. Im Schauspieler symbolisiere sich deshalb die *conditio humana* in besonderer Weise. Danach *hat* der Mensch einen Körper, den er wie andere Objekte manipulieren und instrumentalisieren kann. Zugleich aber *ist* er dieser Leib, ist Leib-Subjekt. Indem Schauspieler:innen aus sich heraustreten, um „im Material der eigenen Existenz“ eine Figur darzustellen, verweisen sie nachdrücklich auf die Dualität von Leibsein und Körperhaben. Die Spannung zwischen dem phänomenalen, individuellen Leib der Darsteller:in und ihrer oder seiner Figur verleiht aus Plessners Sicht der Aufführung ihre tiefere anthropologische Bedeutung und besondere Dignität.

Zur Frage nach der Flüchtigkeit künstlerischen Gestaltens gehört neben den individuellen Dimensionen von Körperlichkeit auch ihre spezifische Zeitlichkeit. Denn der menschliche Körper ist kein beliebig bearbeitbares Material, sondern ein lebendiger Organismus, der sich ständig im Werden befindet, im Prozess einer permanenten Transformation. Für ihn kann es keinen Ist-Zustand geben; er kennt Sein nur als Werden, als Prozess, als Veränderung. Mit jedem Lidschlag, mit jedem Atemzug, mit jeder Bewegung bringt er sich neu hervor, wird ein anderer, verkörpert sich aufs Neue. Damit bleibt der Körper letztlich unverfügbar. Das leibliche In-der-Welt-Sein, das nicht *ist*, sondern *wird*, widerspricht vehement jeglicher Vorstellung von einem Werk. Schauspieler:innen bzw. Performer:innen transformieren ihren Leib nicht in ein Werk, sondern vollziehen vielmehr Prozesse der Verkörperung. Im Unterschied zu frühen europäischen Schauspieltheorien, die eine gelungene Verkörperung vor allem darin sahen, dass der individuelle Leib der Spieler:in in der Rollenfigur verschwindet, steht seit den Avantgardebewegungen des 20. Jahrhunderts die Materialität des menschlichen Körpers im Vordergrund des Spielens. Es scheint kein Zufall zu sein, dass in Aufführungen von Theater-, Aktions- und Performance-Kunst seit den ausgehenden 1960er Jahren geradezu vehement am und mit dem Körper experimentiert wird, ja dass neue Ausdrucksweisen mit dem Erproben körperlicher Zustände und der Befragung von gesellschaftlichen Körper- oder Geschlechterbildern einhergehen. Verkörperung bedeutet in diesem Sinne nicht nur, dem dramatischen Text eine möglichst ideale (physische) Bühnenform zu geben, sondern vielmehr den Körper selbst als Gegenstand performativer Praktiken zu bestimmen.

Die Betonung, dass der Körperlichkeit – welche die Akteure in der Aufführung hervorbringen – kein Werkcharakter eignet, mag auch als eine Reaktion auf die zunehmende Medialisierung zu begreifen sein. Norbert Elias hat den „Prozess der Zivilisation“⁵ unter anderem als einen fortschreitenden Abstraktionsprozess beschrieben, in dem die Distanz des Menschen zu seinem eigenen Körper und zum Körper anderer Menschen immer größer wird. Mit der Erfindung und Verbreitung der neuen Medien im 20. und 21. Jahrhundert hat dieser Prozess in gewisser Weise einen Höhepunkt erreicht: Die Körper verflüchtigen sich zu medialen Abbildungen, die sie trotz scheinbarer Nähe in eine ferne Distanz entrücken und sich jeglicher Berührung entziehen. Den damit einhergehenden Fantasien vom virtuellen Körper setzen Theater und

Performance-Kunst dezidiert das leibliche In-der-Welt-Sein entgegen: Indem sie die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf das je besondere individuelle leibliche In-der-Welt-Sein des Darstellers lenken, auf die spezifischen performativen Akte, mit denen er seine Körperlichkeit hervorbringt, erstatten sie ihm vielleicht eine Aura zurück, die im Prozess der Zivilisation verloren gegangen zu sein scheint. Den millionenfach reproduzierten Abbildungen der technischen und elektronischen Medien wird im Theater und in der Performance-Kunst der menschliche Leib gegenübergestellt, auch und gerade als leidender, kranker, verletzter, vom Tode gezeichneter, in seiner Einmaligkeit und Ereignishaftigkeit, von Licht durchstrahlt und trotz seiner Gebrechen „herrlich wie am ersten Tag“⁶.

¹ *Faust*, Deutschland 1960, Regie: Peter Gorski, Produktion: Divina Film GmbH, Farbe, 128 Minuten.

² Das bedeutet auch nicht, dass mediale Ton- oder Bildaufzeichnungen von Aufführungen keinen heuristischen Wert haben. Sie stellen allerdings mediale Spuren dar, die die Aufführungssituation nur ausschnitthaft, bearbeitet und transformiert wiedergeben können. Insofern sind sie weniger Abbildungen als vielmehr Spuren und Übersetzungen.

³ Vgl. Fischer-Lichte, Erika: *Ästhetik des Performativen*, Frankfurt am Main 2004, S. 160–175 sowie Phelan, Peggy: *Unmarked. The Politics of Performance*, London, New York 1993.

⁴ Plessner, Helmuth: „Zur Anthropologie des Schauspielers“, in: ders.: *Gesammelte Schriften*, hrsg. von Günter Dux, Odo Marquard, Elisabeth Ströker, Frankfurt a. M. 1982, Band VII, S. 399–418, S. 407.

⁵ Vgl. Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1976.

⁶ Goethe, Johann Wolfgang von: *Faust. Der Tragödie erster Teil*, in: ders.: *Werke*. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, München 1998, S. 16, Vers 250.